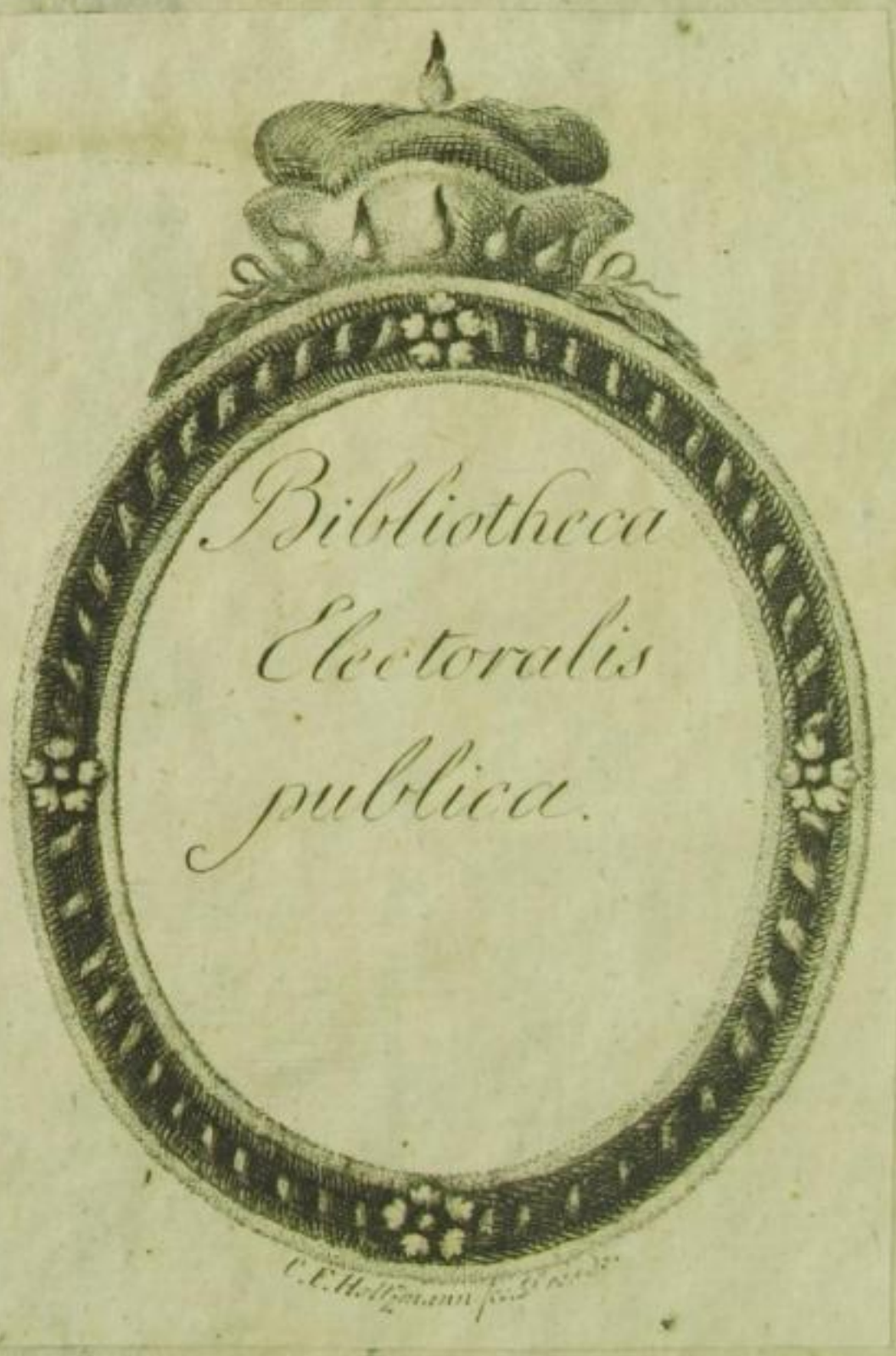
H. Sax. H
503

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id376356073/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG



H. Vrb. Sax. 2136 b - K. 63.

Die

Schwachheit über die Stärke,

oder:

Gründliche Nachricht

von dem 1432 vor Naumburg sich gelagerten Heere der Hußiten

unter

ihrem Heerführer Procopio,

und dem daher entstandenen

Stadt Naumburgischen

Schul=

oder

Kirsch=Feste,

alles

aus sehr raren und seltenen Urkunden zusammen getragen

von

Johann George Rauhen,

Garnison=Kinderlehrer des ersten Bataillons Prinzl. Xaverischen Infanterie=Regiments.

Naumburg, 1782.

Gedruckt zu Weißenfels in Ifens Buchdruckerey.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id376356073/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id376356073/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Heinrich Adolph von Boblik,

Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestalten Obristen bey der Infanterie, Chef des Regiments Prinz Xavier, und Commendant zu Naumburg,

Meinem Gnädigen Herrn.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id376356073/5
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id376356073/6
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hochwohlgebohrner Herr!

Gnädiger Herr Obrister!

Die vielen von Ew. Hochwohlgeb. Gnaden mir und der mir gnädig anvertraueten Garnison-Schule angediehenen höchst schäzbahren Gnaden-Bezeugungen, haben so viel anziehendes in sich, daß sie auch stillschweigend ein Bekänntniß von mir fordern, wie viel Ew. Hochwohlgeb. Gnaden ich und diese Jugend in aller Ehrerbiethigkeit davor verpflichtet bin. Da nun mein armes Unvermögen nicht zulässet, meine Schuld mit Erz und Marmor abzuführen, so sucht zum wenigsten der gute Wille in diesen geringen Blättern öffentlich zu bekennen, was geschehen würde, wenn ich eben so glücklich in der Ausübung als begierig in der Absicht wäre. Wiewohl Ew Hochwohlgeb. Gnaden eigene hohe Verdienste haben Ihnen bey Dero (Gott gebe noch weit verlängten) Lebezeiten bereits so unvergängliche Monumenta erbauet, daß die Einfalt eines unschuldigen Privati nicht nöthig hat, deshalber unter vergebenen Sorgen zu schwizen; und die gnädige Aufnahme gegenwärtiger geringen Bogen wird ein neues

Merkmahl geben, daß der Weltgepriesene Boblikanische Stamm, niemahls anders gesonnen, als diejenigen einer geneigten Protection zu würdigen, welche nach dem Maaß ihres wenigen Talents denen Studiis nachhängen, und welche mit mir um den löblichen Vorzug streiten, mit der ersinnlichsten Ehrerbietung Lebenslang zu seyn, was ich bin,

Hochwohlgebohrner Herr!

Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden

Naumburg den 28. Sept.
1782.

unterthäniger und gehorsamer
Diener
Johann George Rauhe.

Die

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id376356073/8
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Geschichte Teutschlandes ist mit Erzählung desjenigen Trauerspiels mehr als zu viel angefüllet, welches die von dem damaligen Römischen Kayser Sigismundo zu Kostniz in grosser Anzahl versammleten Bischöffe und Prälaten erstlich an Johannes Huß, hernach auch an dessen treuen Mitarbeiter Hieronimo von Prag, (ohngeachtet beyde mit einem Kayserlichen sichern Geleitsbriefe versehen gewesen,) zu aller Welt Erstaunen ausgeübet, und selbige daselbst im Jahre 1415. auf zweyen Scheiterhaufen zu Asche verbrannt haben.

Auch berühret sie zur Gnüge des darauf im ganzen Römischen Reiche sich fast viele Jahre ausgebreiteten und in Böhmen entsponnenen Kriegsfeuers, und berichtet die Nachwelt, daß daselbst Hussens Landsleute den Tod dieser beyden Männer, besonders aber des Erstern, also hoch empfunden, daß sie sich in und um Prag in viele tausend zusammen gerottet, eine allgemeine Empörung in dem ganzen Königreiche Böhmen angefangen, ihres eigenen Königes Sigismundi Völker nicht nur allenthalben angegriffen und geschlagen, sondern auch selbige nach und nach unter Anführung ihres erwählten glücklichen Feldherrens, eines einäugigen böhmischen Edelmannes, Namens Zisca, und nach desselben Tode, durch seinen Vetter Procopium und

andere

andere Befehlshaber ganz und gar aus ihrem Königreiche delogiret haben; auch hat sie nicht vergessen, derjenigen gewaltigen Einfälle verschiedentlich zu gedenken, welche diese von obgedachtem Johannes Huß, sich nennende Hussiten nach und nach in die benachbarten Länder und Provinzen Teutschlandes, besonders aber in das ihnen am nächsten liegende Churfürstenthum Sachsen, und die da herum gelegenen Stifter gethan. Aber was unser Naumburgisches Stift anlanget, so sind die besten und unsere Stadt am meisten angehende Nachrichten, seit einem Zeitraume von ohngefehr 200 Jahren, von diesen Hussiteneinfällen in hiesige Gegend, so selten geworden, *) als ein

*) Daß die Stadt Naumburg wenig Nachrichten mehr von dem 13ten und 14ten Jahrhunderte, und also auch von diesen Hussiteneinfällen in seinen Archiven hat, (obgleich mancher sich dessen rühmen möchte,) rühret hauptsächlich daher, daß dieser Ort fast unzähligemahl im Feuer verdorben, und bisweilen nur 70. 80. bis 100. Wohnungen stehen geblieben, so wohl in der Stadt als Herren Freyheit. Denn 1336. verdarb es im Feuer bis auf 83 Häuser. 1446. brannte die Stadt ab bis auf die grosse Jacobs Gass. 1457. brannten auf dem Sacke und daherum 100. Häuser nieder. 1463. gieng die Stadt bis auf 104. Häuser dahin. 1505. blieben abermahls nur 109. Häuser stehen. 1517. den 21 Oktob. litte Naumburg am Abende St. Ursulæ den stärksten Stoß, als da an einer Mittwoche 770. Häuser, und unter selbigen auch Kirche, Schule und Rathhauß ein Raub der Flammen worden, und hat das Feuer von Abends 8 bis früh 4 Uhr gedauret, in welchem Unglück auf 19 Menschen elendiglich umkommen sind. Die Stadt war dahin, daß man auf dem Markte zu allen 5 Stadt Thoren hinaus sehen können.

Nicht viel besser ergieng es der Herren-Freyheit im Jahre 1532. den 15 April am Sonntage Quasimodog. da Nachmittages zwischen 1 und 2 Uhr durch Mordbrennerey ein solches Feuer entstanden, daß die ganze Freyheit bis auf 11 Häuser dahin gieng und auf 32 Menschen verbrannten.

Nachher hat es verschiedentlich, nehmlich 1657. 1663. 1671. 1673. 1690. 1694 1700. 1713. wiewohl nur in einzelnen und wenigen Häusern gebrannt, und sich an 10 — 20 Häusern begnügen lassen. Aber 1714. am Tage S. Petri und Pauli, als am 29 Jun. flogen in der Fischgasse, 11. Pulverbuden mit allem Vorrathe in die Luft, wodurch zwar ausser etlichen 30. zerschmetterter Menschen und etlichen ruinirten Häusern und abgebraunten Scheunen in der Stadt weiter kein Schaden geschehen, aber auf der Freyheit und in denen Vorstädten auf 431. Wohnhäuser ein Raub der Flammen werden müssen.

Im

ein Mohr in Grönland, dahero wir dasjenige, was wir noch von dorther vorfinden, desto emsiger zusammen suchen müssen. Es redet aber der Mönch Taube in seinem zu S. Georgen bey Naumburg verfertigten Klosterchronika von diesem Kriege in gedachtem Jahre also: *)

Im Anfange des 1432sten Jahres und noch vor selbigem, wurde in Sachsen wider diese Feinde (die Hußiten) von dem Kurfürsten, Erzbischof Günthern zu Magdeburg, auch denen dreyen Bischöfen zu Meissen, Merseburg und Naumburg, mit Beihülfe anderer Vasallen von Grafen, Herren und Ritterschaft eine schöne und starke Reuterey gesammlet, anbey wurden an Fußknechten der Ausschuß in duplo zusammen zu bringen befohlen, und bestund hiesige Stiftsbeyhülfe aus 86 Mann und 32 Rüstwagen, mit mehr als 104 Mann. Es kam also bey Leipzig eine Macht an 5000 Reuterey und 17000 Fußknechten zusammen. Daselbst befanden sich im Maymonat beysammen: Kurfürst Friedrich von Sachsen, sein Bruder Herzog Wilhelm, Erzbischof Günther von Magdeburg und Markgraf Friedrich von Brandenburg.

Im

Im Jahre 1716. den 15ten April ergieng es abermahls durch das des Nachts um 1 Uhr am Saltzthore entstandene Feuer also, daß innerhalb 8 Stunden über 500. Häuser wie die Spreu dahin waren, und zwar in der Stadt.

Wo solten nun in einem so ofte vom Feuer verzehrten Orte Nachrichten von 3. 4. und mehr Jahrhunderten herkommen?

*) Daß die Mönche fast die einzigen Geschichtschreiber damaliger und noch älterer Zeiten gewesen, wird niemand als ein Unwissender in der Geschichte widersprechen. Unter fast 2000. Menschen wußte kaum einer was das Schreiben war und wir müssen froh seyn, noch etwas von den Jahrbüchern der Mönche bis auf unsere Zeiten erhalten zu haben, wiewohl solche bisweilen, wie in diesem Kriege geschehen, auch vielen Raum aus Furcht gelassen haben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id376356073/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Im April dieses 1432sten Jahres fielen die Feinde unter Anführung des Procopii Rasi, Wallizky, Stanislai, Perozzi und anderer böhmischen Anführer, mit mehr als 60,000 Mann stark, über das Gebürge in Meissen ein, theilten sich in zwey Theile, davon der schwächere, auf 20,000 Mann geschätzet, auf Oschatz und ferner in die Mark eileten, ersteres auch verbrannten; der andere Theil von 40,000 Mann, unter Anführung Procopii, machte anfangs Miene, auf Leipzig und das daselbst befindliche Heer loszugehen; weilen sie aber höreten, daß der Kurfürst ihnen seine Reuterey entgegen schickte, zogen sie sich von Grimma, nachdem sie solches reine gemacht und verbrannt hatten, wieder zurück, und setzten sich bey Altenburg, nicht weit von dem Dorfe Münze genannt. Allhier erwarteten sie die Deutschen; und bey deren Erblickung setzten sie mit einer grimmigen Wuth in dieselbe, überwältigten solche in einer geringen Kürze, erschlugen über 1500 derselbigen, und jagten die übrigen weit bis über Grimma und auf Leipzig zu, welches alles den 18ten Julii 1432 geschahe. Der Kurfürst hatte, nebst dieser Reuterey von 5000 Mann, noch 1400 Jäger und 900 Fußknechte mitgeschickt, welche leztere aber den Feind nicht erwartet, auch nicht nach Leipzig zu, sondern fast jeder derselbigen wieder nach Hause zu den Seinigen geeilet. Weil nun auch einige aus dem Stifte und Thüringischen waren, als erlangte hiesige Gegend von dieser unglücklichen Niederlage zeitig Kundschaft. Was vor ausserordentliches Schrecken, Furcht, Angst und Jammer hierüber allenthalben entstanden, bin ich zu wenig zu beschreiben. Leipzig, samt dessen hohen Gästen befürchteten sich einer Belagerung, dahero der Kurfürst alles noch bey sich habende Volk in die Stadt gezogen, und alle nur mögliche Vorkehr zu einer langwierigen Gegenwehr machen lassen. Nun flohe alles, was nur konnte, und man will sagen, daß zu Zeiz damals keine 20 Menschen mehr vorhanden gewesen, ausser dem Schlosse, welches

wohl

wohl besezt und stark verwahret worden, auch mit allem Nothwendigen versehen gewesen. Hiesige Gegenden eileten theils in das Weite, theils in die Stadt, in leztere begaben sich auch beyde ganze Konvente *), nebst allen in beyden Klöstern befindlichen Clericis, Laicis und andern, nebst ihrem Viehe, worzu uns unser Klostervorwerk zur Dainburg diesmal sehr angenehm gewesen Der Bischof **) aber, beyde Aebte und andere, hatten das Weite gesuchet. Doch die Feinde hatten sich nicht nach Leipzig gewendet, sondern waren Coldiz vorbey und auf Altenburg gezogen. Sie hatten an denen in lezterer Niederlage Gebliebenen und armen Gefangenen die unerhörtesten Grausamkeiten ausgeübt, unter andern hatten sie Dietrichen von Witzleben noch die Augen ausgegraben, als er schon in Todeszügen gelegen; die Geistlichen hieben sie in Stücken. Nun gieng es über Altenburg her; diese Stadt hatten die Bürger verlassen, und der Adel war auf das Schloß entwichen. Also fanden sie eine volle Stadt, die sie bald nicht allein leer, sondern fast gar zu nichts machten. Sie steckten sie zugleich oben und unten an, warfen in das eine Feuer die Alten, Kranken und andere,

*) Der Mönch meynet hiermit ohne allen Zweifel die sämmtlichen Herrn Fratres derer beyden hier gestandenen Mönchsklöster, Sanct Georgen und Sanct Moriz; davon das erste auf dem noch jetzo also genannten Georgenberge gestanden.

**) Dieses ist nicht der oben berührte Gerhard von Joch, sondern dessen Nachfolger Johannes II. ein geborner von Schleiniz gewesen. Von ersterm ist annoch zu merken, daß er mit fast königlicher Pracht 1409 in der Domkirche allhier zu dieser Würde von dem Erzbischof zu Magdeburg eingeweihet worden, 1415 mit zu Constanz bey Hussens Tode gewesen. Bey seiner Heimkunft in das Stift, so am heil. Dreykönigstage geschehen, die noch stehende Kapelle Trium Regum, aus Dankbarkeit gegen Gott, wie er sagte, darum erbauet, weil er nun hoffe, daß mit des Erzketzers Hussens Tode, auch dessen ausgebreitete Irrthümer aufhören würden. Dieser Bischof starb (nicht wie einige vorgeben 1421.) sondern 1422. und liegt in hiesiger Domkirche nicht weit von dem Altar St Joannis Babtistae begraben, allda dessen steinernes Monument mit seinem Bilde annoch zu sehen ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id376356073/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

so nicht entwichen waren, in das andre aber die in denen Kirchen und Klöstern gefundene Bilder. Also wurde diese alte schöne Stadt in Asche verwandelt. Sie riefen hierbey:

Dies alles geschehe, den unschuldigen Johannes Huß zu rächen. Allhier kam auch das obige von ihnen abgewichene Heer wieder zu ihnen, welches zwar von unten heran mit starken Schritten ihnen in der Schlacht beyzustehen geeilet, und von seinem vorgehabten Wege wieder umgekehret, aber zu spät kommen war. Es zog sich aber bald wieder ab, und in das Voigtland. Weil in Altenburg nichts mehr vor sie zu thun, das Schloß zu bestürmen ihnen diesmal ungelegen war, zogen sie den 20sten Julii von da wieder ab, wendeten sich linker Hand Zeiz vorbey, zwischen Crossen hindurch, welches ein erbärmlich Gericht ausstehen, alles verliehren, verderben und verbrennen, auch viele Menschen im Feuer ersticken und umkommen sehen muste, die vor Alter und Krankheit nicht entfliehen können, und den 26sten hatten sich ihre Vorheere schon bey dem Dorfe Österfeld gelagert, wurden von einigen in die Naumburg geflüchteten Wagehälsen vom Lande mit schnellen Pferden von weitem besichtiget, und auf 6000 stark geschätzet. Naumburg hatte beschlossen, nicht wie andre Städte zu weichen, sondern festen Fuß zu halten, ritterlich zu fechten und gutwillig zu sterben, vorher aber alles nur mögliche, besonders die Güte zu versuchen *). Die Zwinger wurden ringsherum stark mit Bürgern und Landvolk (dessen eine grosse

An-

*) Um diese Zeit konnte Naumburg vor eine halbe Vestung passiren, denn es hatte nicht nur auf beyden Seiten ringsherum ausgemauerte tiefe und breite Graben, sondern auch hohe steinerne Thürme, Ausfallpforten, und dergleichen. Leztere sind aber durch Länge der Zeit zu Grunde gegangen, und erstere hat der Schwedische Generalmajor Graf von Königsmark 1642 durch seine hinter der Feldmeisterey angelegten Schanzen und Belagerung, meistentheils auf der äusseren Seite demoliren lassen, also liegen die Stadtgraben annoch in ihren Ruinen.

Anzahl hinein geflüchtet) besetzet, nicht weniger die Thore der Herren-Freyheit nebst derselben Mauern mit Leitern und Maschinen, nach der Seite der Vorstädte aufs beste versorget, auch versprochen, daß die in der Stadt jenen, und jene diesen, im Fall der Noth Hülfe leisten wollten.

Der Bischöfliche Richter, Adam Lay, besezte das Sanct Georgenkloster mit mehr als 200 Landleuten und ohngefähr 80 Einwohnern der Freiheit, das Pförtchen am Herrenthore blieb wegen der Kommunikation offen, wie auch das Jakobsthor bey Tage, vor welchem leztern jedoch 200 Büchsen-Schützen der Bürgerschaft stehen und Wache halten musten. Alle übrigen Thore waren bis oben hinaus verschüttet. Man hatte viel Holz in den Zwinger geschaffet, Pechkessel an die inwendigen Mauern in die Zwinger gesetzet; auch waren von Magdeburg 22 Pechsprützen *) abgeholet, und an verschiedene Orte der Zwinger gestellet worden. Steinhaufen von allerhand Arten-Steinen, waren von Weibern und Kindern in Menge zusammen hinein getragen worden; so fehlte es auch den Einwohnern nicht an Pulver **), Bley, Büchsen, Streitkolben, Streit- und andern Aexten, Sensen, Hacken und dergleichen Mordinstrumenten. Alle leere Gefässe der Einwohner wurden mit Wasser angefüllet, und fertig zum Löschen gehalten. Der Magistrat ließ sich vom 20sten an sein Brod und einige Küssen auf das Rathhaus bringen; die höchsten Thürme waren mit weit und gutsehenden jun-

*) Diese Maschinen sprüzten das Pech auf die stürmenden Feinde wie Wasser, es mußte aber beständig Pech hineingeworfen und ein gut Feuer unter ihnen erhalten werden, wenn sie Dienste thun sollten. Man lieset sonst wenig von dergleichen Maschinen.

**) Hieraus erhellet klar, daß das Pulver bereits um diese Zeit schon im Gebrauch gewesen, welches viele wiewohl mit Unrecht, erst in spätere Zeiten seßen wollen. Ziska, der erste Heerführer derer Hußiten, führte auch bereits Kanonen.

gen Bürgern besezet, und den 21sten hatte man von Merseburg noch 64 Malter allerhand Mehl erhalten, so waren auch von den Einwohnern selbst viel Speisen und Eßwaren zusammen gebracht worden. Die Vorstädte der Stadt und St. Moritz waren von Leuten ganz leer.

Alle Stunden mußten eine Anzahl zum Umschauen, mit guten völligem Gewehr versehen, bis auf die nächsten Berge gehen; und man will, laut einer geschriebenen Rolle wissen, daß damals in der Stadt, Freyheit und St. Georgen an die 4000 wehrhafte Mann von Eingebohrnen und Landleuten in Rüstung beschäftiget gewesen.

Dabey hatte man in der Stadt die Ordnung gemacht: Ein Theil lag auf dem grossen Markte, und dieser konnte ruhig schlafen; der andere in denen Gassen, welcher ein halb auf- und zugeschlossen Auge haben muste, um die andern im Zwinger gleich unterstützen zu können; der dritte Theil lag in denen Zwingern und Thoren, wie auch auf denen Thürmen und beschauete, was von aussen vorgieng. Wenn dieser dritte Theil 24 Stunden daselbst verharret, wurde er von denen auf denen Gassen liegenden abgewechselt, welcher alsdenn sich auf den Markt legte und wieder ausruhete, der vom Markte aber in die Gassen wandern mußte; und also wurde beständig fortgefahren.

Anfänglich war es wie Jahrmarkt in der Stadt, aber endlich wurde es zur Gewohnheit und stille. Die Weiber wusten also gewiß, wo sie ihre Männer finden und ihnen etwas Speise zubringen konnten, und die Knaben besuchten ihre Väter; und in dieser Ordnung besuchte ein Jeder die Seinigen, und erwartete die Ankunft des Feindes, welcher auch seiner Gewohnheit nach nicht lange verzog.

Am

Am 27ten Jul. kam er wie eine rauschende Fluth von denen Höhen Mertendorfs und Laisch zum Vorscheine; sein Zug dauerte von halb 6 Uhr Morgens bis Abends nach 5 Uhr, ehe alles auf denen Höhen in Ordnung kam. Seine gröste Macht stund auf dem Gerichtsberge Mittagswärts der Naumburg, reichte rechter Hand bis an das Wässerlein Wethau, linker Hand bis an Cusan *). Man hat nachhero viel und mancherley Erzählungen seines gehabten Lagers gehöret und gelesen, welche man aus seinen gemachten Graben und Schanzen geurtheilet. Eben noch selbigen Abends kamen zwey arme gefangene Landleute um 8 Uhr hiesigen Zeigers, (denn alle Glocken und Schlaguhren musten schweigen), an das Jacobsthor und begehrten eingelassen zu werden.

Man rief ihnen sowohl von dasigem Thurm herab, als aus denen Zwingern zu: Was sie wollten und woher sie kämen? sie antworteten: Arme gefangene Männer von Gleina bey Zeiz! Man öfnete nicht gleich das Thor, sondern 8 Bürger stiegen durch das Ausfallepförtchen des Grabens wohlgerüstet zu ihnen hinauf, unterdessen die andern auf denen Thürmen nach einem verborgenen Hinterhalte sich umsahen; da man aber nichts gewahr wurde, ließ man Bürger und Landleute wieder in die Stadt, führete letztere auf das Rathhaus, allda sie einen Zettel zwey Hände breit mit folgendem Inhalte, von dem Feldherrn vorzeigten:

Dir zur Naumburgk, soll wegen tuas tyrannitas constantiæ, erga nostrum sanctum Iohannem Huffium, unde aller ausgegroseten injustitia tui Episcopi keine Gnad zukomme und angediehe.

Andreæ Procopii.

Aus

*) Dieses ist Kösen, von welchem damahls weiter nichts als die zum Kloster Pforta gehörige Schäferey und ein Wirtshaus, nebst dem Zollhause gestanden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id376356073/17 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus diesen Zeilen und der Aussage derer zwey Geschickten erhellete klar, daß, so plump diese Aufforderung war, man doch wegen des verbrannten Hussens leiden sollte, weil Bischof Gerard zu Constanz gewesen, und Kraft tragenden hohen Kirchenamts *), diesem Gerichte mit beywohnen müssen. Es wollten zwar beyde Landleute nicht wieder aus der Stadt, wurden aber mit Speise und Weine wohl erquicket, jedem 1 Gülden gereichet, ihnen ein sehr demüthig Schreiben im Nahmen Raths und Bürgerschaft eingehändiget und befohlen: damit wieder ins Lager und zum Heerführer Procopio zu gehen. Nicolaus von Zech Prior zu Sanct Georgen, hatte einen herrlichen Ring mit Diamanten reichlich besetzt, eingegeben, um solchen mit zu schicken, man befand es aber nicht vor gut und stellete ihm solchen wieder zu. In diesem Briefe war alles gesagt: daß derjenige Bischof, so Huß sollte haben verdammen helfen, längst todt, sein Nachfolger nicht hier, sondern mit allen Reichthümern und Vornehmsten geflüchtet, in der Stadt und Freyheit aber nur arme schon halb verhungerte Menschen wären, welche sich dem mächtigen Fürsten derer Böhmen uud seiner andern hohen Befehlshabern Gnade und Willen gerne und willig in allem und jeden unterwerfen, auch alles hinaus ins Lager an Nothdurft schaffen wollten, was man nur verlangen würde; Auch wären sie erböthig, alles andere, was ihnen ihre Armuth an Gut und Gelde übrig und in der Stadt gelassen, gleich auszuschaffen und zu überreichen; bäten und fleheten um nichts, als um ihr elendes Leben zu verschonen, weil alles, was in ihrem Ort wohnete, an dem heiligen Manne Hussen und seines unschuldig erlittenen Todes, keine Ursache hätten.

Diese

*) Der Mönch weiß diese Mordthat an dem Hussen treflich mit dem bischöflichen Amte zu entschuldigen.

Diese Nacht war furchtsam und am allerwachsamsten und so stille, daß man jeden Tritt von aussen auf etliche hundert Schritt geschehen, wahrnehmen mochte.

Den 28ten Jul. hatte man früh um 1 Uhr schon die vorigen zwey Landleute nebst einem Herolde der Böhmen, vor dem Jacobsthore, er steckte ein Zettulein unter dem Thore herein, verstund, oder wollte kein Teutsch reden, die beyden Landleute aber sagten: Es wäre ihnen befohlen, der Stadt zu sagen: Daß der kommende Tag, ihr letzter in der Welt werden würde, weil sie mit Feuer und Schwerd, wie ihnen gebühre, sollten bestrafet werden.

Man nahm Herold und Bauern in die Stadt, welche anfänglich nicht wollten, durch Wein aber bereitwillig gemacht worden. Im Lager, sagten letztere, sind wir unsers Lebens doch wenigstens sicher, von euch wird aber heute keine Seele erhalten werden können. Vierzig tausend Mann, ach! das ist vor euch zu viel. Eine erschreckliche Ungnade und Zorn ruhet auf euch. Das Zettulein war wieder halb teutsch und böhmisch unter einander, und sollte so viel sagen und bedeuten:

Ob ihr Missethäter euch gleich unschuldig machen wollet, so rufet doch Hussens Blut Rache über euch, als einen Ort, wo ein Bösewicht seinen verdammten Heerd, Feuer und Pfad gehabt hat. Dahero auch dessen Stelle zu verdammen, und ihr insgesamt an diesem Tage, mit Feuer und Schwerd gleich andern auszurotten, und euer Nahme auf dem Erdboden vertilget werden soll und wird.

Andreæ Procopii.

Beyde Schreiben oder vielmehr Zettel sind nachhero den Bischof Johanni in Originali überliefert, an den Kayser Sigismund geschicket, welcher solche nach Rom gesendet hat, allda sie als etwas Sonderbahres aufbewahret werden. Das Anwortschreiben des Raths und Bürger, sind noch flehentlicher und demüthiger als ersteres gewesen, man hat es aber in Abschrift nicht haben können, weil man in der Angst keine Copie davon in Händen behalten, sondern gleich den ersten Aufsaz davon ins Lager gesendet hat.

Damahls hatte Naumburg einen sonderlichen Mann unter seinen Bürgern, Nahmens Wilhelm Wolff, welcher ein Schlösser und sonst grosser Freund nüzlicher Bücher und übrigens ein sehr scherzhafter freundlicher Mann gewesen, aber einen grossen Seegen Gottes an Kindern und selbiger Achte, nehmlich 5 Mägdlein und 3 Knäblein am Leben gehabt, weilen er nun selbige schwerlich erhalten konnte, ward er wegen seines wohlangebrachten Scherzes bey beyden Herrn Aebten derer Clöster allhier so sonderlich gelitten, daß ihm aus Gunst täglich einmal ein guter Hafen Speise, von allerhand Ueberresten aus jedem Closter vor seine Familie gereichet werden muste, welches er gemeiniglich um Mittag, durch eines seiner Kinder an der Closterhalle abholen lassen. Bisweilen kam er selber in die Clöster *) allhier,

ward

*) Zwey schöne Mönchsklöster mit vortreflichen Gütern und Einkommen versehen, haben viele Jahrhunderte allhier gestanden, nemlich S. Georgencloster, auf dem noch jetzo also genannten Georgenberge, in welchem Benedictinermönche gewesen, und dessen Aebte sich von Gottes Gnaden geschrieben, davon kein Stein fast mehr vorhanden; und S. Moritzkloster, am Ende der Vorstadt, in welchem einige Augustiner, andere aber Dominicanermönche, gesetzet haben, von welchem Closter annoch die schöne

Klosters

ward wohl gelitten, mit einem Trunke Weins ergötzet, mit einem Bissen weissen Brodts gelabet und bey Vesperläuten wieder ausgelassen, auch gemeiniglich bald wieder zu kommen befehliget, wobey er sich ein und ander teutsches Buch zum Lesen ausbat und mit nach Hause nahm. Dieser Mann, so sonst nur wegen seiner lustigen Einfälle verlachet und mit dem Nahmen Haase, (da er doch Wolf hieß) beleget worden, war in diesen Angsttagen Viertelsmeister, welche Aemter damals Reihe herumgegangen. Er höret in dieser Trauernacht auf dem Rathhause die Aufforderung, gehet in die Zwinger, erzählet seinen Mitbürgern, was vorgegangen, und thut ihnen den Vorschlag:

Mit dem frühesten, Jungfrauen und Weiber mit fliegenden Haaren ins Lager derer Feinde gehen und einen Fußfall thun zu lassen; setzet auch hinzu: Da müsse wohl der Feind die Stadt verschonen, denn wider Weiber und Jungfrauen dürfte er nichts thun, er habe es gelesen, sie sollten es in aller Heiligen und Gottesnahmen nur wagen, er wollte sich selbst in ein Weib kleiden, voran gehen und bitterlich mit weinen, er fürchte sich vor Procopen gar nicht, habe wohl eher mit noch grössern und vornehmern Leuten geredet, ja mit dem Bischof selbst, wie sie alle wüßten, die Herren Aebte, wenn sie hier wären, würden es auch gut sprechen; Er wollte der erste seyn und den Weg zeigen, man sollte ihm folgen.

Closterkirche S. Michael vorhanden, so wir unrecht die Moritzkirche benennen. Beyde Clöster sind bey der Reformation secularisiret, die Güter andern überlassen, und die Clostergebäude vor Alter eingegangen, auch endlich ganz und gar niedergerissen worden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id376356073/21 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dieses gelanget aufs Rathhaus. Verworfen ward dieser Vorschlag, aber ein anderer dergleichen, ehe eine Stunde vergieng, denen Bürgern anheim gestellet, nehmlich:

Ihre Kinder des morgenden Tages in das feindliche Lager zu schicken, daselbst vor des Heerführers Gezelt einen Fußfall thun, und thränend um Gnade und Verschonung bitten zu lassen, vielleicht regiere Gott dessen Herz zum Mitleid und Verschonung; könnten sie denen Kindern, so nicht über 14 und unter 7 Jahren seyn sollten, weisse Hemden anziehen, möchte es einen grössern Eindruck machen.

Die Bürger sind zufrieden, und bereit solchen guten Rath ins Werk zu richten. So stille es nun von Abend an in der Stadt gewesen, so laut und unruhig wurde es nun in selbiger. Die Mütter wollten verzweifeln, als sie diesen Entschluß vernahmen, doch es half nichts, aus dem Schlafe wurden die Kinder gerissen, ihnen ihre Hemden an und die Häubgen abgemessen, geküsset, mit Thränen benetzet, und alles bereit gemachet. Nur war zu besorgen, daß weil man wegen noch nicht ganz fertigen Anstalten, die Kinder nicht frühe genug ausziehen lassen könnte, der Feind doch wohl mittlerzeit etwas gegen die Stadt oder Freyheit beginnen möchte. Doch, der Viertelsmeister Wolf, wuste wieder Rath; Man sollte, sagte er, ihm nur ein wehmüthiges Schreiben vom Rathe und Bürgerschaft geben, damit wolle er zum frühesten hinausgehen, und bey Procoppen um einem einzigen halben Tag Aufschub des Krieges, auch im Nahmen aller vor die Stadt bitten. Viele wollten nicht einstimmen, doch war auch vielen die Beredsamkeit und Artigkeit dieses Mannes bey grossen Herren nicht unbekannt. Endlich ward auch hier Hand ans Werk geleget; Ein kurzes doch sehr wehmüthiges Schreiben aufgesetzt, obiger von dem

Priori

Priori von Zech schon einmal angebotene köstliche Ring, nebst 20 fl. Meißn. auch noch andern Kleinoden ihm eingehändiget und er um 5 Uhr früh damit ausgelassen; es wurde ihm frey gestellet, noch einen Bürger mitzunehmen und selbigen auszulesen, welches er auch anfänglich willens war, weil sich aber selbiger hernach zu viel angaben und mit wollten, und Uneinigkeit darüber sich ereignete, nahm er gar keinen; es wurde ihm auf dem Rathhause Wein angeboten, er bedankte sich und trank keinen. Unterm Jacobsthore stunden gute Freunde mit der Flasche und nöthigten ihn, allwo er ein Glas trinken mußte, zwey Semmeln erbrach, eine verzehrete, die andere in die Tasche steckte und also im Nahmen Gottes dahin gieng.

Unterdessen ward in der Stadt mit frühem Morgen die Trommel gerühret, durch alle Strassen ausgerufen, die bestimmten Kinder zu Mittage, wie die Trommel auf dem Markte gerühret werden würde, daselbst zu stellen. Weil die Stadt gestanden, hat sie wohl keine unruhigere Nacht gehabt.

Auf den Feind wurde wohl Achtung gegeben, aber ausser denen gewöhnlichen Wachten, hin und wieder Reiter zu denen bereits abgebrannten und zerstöreten Dörfern, weiter nichts verspüret, obgleich nicht zu leugnen, daß selbiger die ganze Nacht oben mit Graben und Schanzen sein Lager wohl verwahret hatte.

Um 9 Uhr vormittags kam Wolff wieder, war vor 7 Uhr nicht vorgelassen worden, hatte alles mögliche gethan, den Aufschub gegen die Stadt nicht nur den halben, sondern ganzen Tag, bis kommenden Morgen erhalten, vor den Rath und Bürger aber keine Gnade und Verschonung er-

bitten können; doch hatte ihm der Heerführer vor seine Person und Familie Gnade versprochen. Brachte nicht nur alles Mitgenommene an Gelde und Kostbarkeiten, sondern auch einem Zettel des Innhalts:

Dir ist bis Morgen um diese Zeit Bedenk gebt.

Andreæ Procopii.

mit sich. Nun rückte die Zeit des letztversuchten Mittels heran. Um 1 Uhr mußten die Kinder vor dem Rathhause stehen; der Pater Clemens Buchner, aus St. Georgen, segnete sie ein. Der Zug gieng durch die neue Wenzelskirche *), allwo sie nochmals die Benediction kniend vom Pater Heinrich Kiel, auch aus St. Georgen, empfiengen; ihrer waren 238 Knäblein und 321 Mägdlein; waren auch Kinder kaum von 7 Jahren dabey. Zweyhundert Bürger-Büchsenschützen mußten zum Jacobsthore hinaus bey denen Aeckern am Schießanger halten und die Kinder vorbey lassen, damit sie desto beherzter giengen, denn viele Kinder weineten und wollten nicht fort, diese Schützen solten halten, bis man sähe, wie es ablaufen würde; denen Kindern war starck eingepräget: Wenn sie ins Lager kämen, ein jämmerlich Geschrey zu machen, zu weinen und die Hände gen Himmel zu falten, alsdann alle niederzufallen und Gnade! Gnade! zu schreyen, auch nicht eher inne zu halten, bis sie sehen und hören würden, ob man sie mit guten Worten besänftigte; Solten aber die Feinde grausam seyn, solten sie sich alle gutwillig tödten lassen, und ihre Hälßlein und Schleyer (denn sie giengen alle in weissen langen Sterbe Kappen:) willig auf machen und hinhalten. Jacob Lippachs, Leinwebers, und Gregorius Heiden-

*) Diese ist 1420. gebauet worden, und bis zur Zeit der Reformation dem Bischoff und hohen Capitul unterworfen gewesen, allwo leztere ihr Recht unter Philippo, denen Nachrichten nach, sollen haben desert werden lassen. Vid. Chron. S. Georgii Monasterii. pars III.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id376356073/24 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Heidenreichs, eines Fuhrmanns, beyde Söhne von 14 Jahren giengen als die ersten voran; hatten beyde Citronen in der linken und einen grünen langen Orangenzweig in der rechten Hand; ihnen folgten alle Knaben, nach diesen die Mägdlein. Der Zug gieng um halb 2 Uhr zum Jacobsthore hinaus, nach dem Gerichte zu, doch also, daß ihnen dessen Gegend linker Hand blieb, weil Meister Wolff gemeldet: Daß dieses der nächste Weg nach des Procopii Gezelt, und selbiges oben hinter dem Berge rechter Hand stünde, eben wo annoch zu unsern Zeiten *) zum Andenken der grosse Stein mit der Jahrzahl 1432 den 28. Julii eingegraben zu sehen.

Endlich gelangeten sie an die feindlichen Schanzen und Graben. In der Stadt gieng es unterdessen bey besagtem Thore bunt durch einander, und entstund neue Noth, denn die Mütter konnten und wollten nicht in der Stadt bleiben; man bat, man flehete sie, viele Bekannte nahmen etliche in die Arme, um sie zurück zu bringen, viele Männer ihre Weiber, aber alles umsonst, sie bissen und schlugen um sich, wie die reissenden Hunde **). Unter dem Jacobi-Thore und bey selbigem setzte es gewaltige Schläge; allhier war der Ort, wo der älteste Herr Bürgermeister und Rath Hildebrandt, wegen seines gut gemeynten Eifers und Warnung, die Mütter in der Stadt zu halten, von selbigen derbe Schläge mit Fäusten und Ballen auf dem Kopf und ins Angesicht bekam, so auch noch einigen andern

*) Dieser Stein ist nicht mehr vorhanden, sondern in dem leidigen 30jährigen Kriege, da viele thäten was ihnen recht dünkte, von einem Privato eigenmächtig weggeschaffet, und in dessen Weinbergshütte vermauret worden. Vid. Annal. Numb. de Anno 1741.

**) Dieser Umstand, ob er wohl anstössig scheinet, kann um deswillen nicht anders gesezet werden, weil er die zärtliche Liebe einer Mutter angehet, welche in der Noth um das Leben ihres Kindes besorgt, kein Ansehen der Person zu machen pfleget.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id376356073/25 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

andern widerfahren, denen sie in der Wuth die Kleider vom Leibe gerissen; ja, ihre Furie gieng so weit bey einigen, daß sie sich der Streitkolben, Aexte und anderer daselbst in Bereitschaft liegenden Waffen bedienen, und sich damit Platz machen wollten. Immittelst man nun ihnen dieselbigen aus den Händen ringen mußte, drungen erstere durch das Thor und hinaus, denen der andere Haufe nachfolgete. Wie ein gewaltiger Strom einen schwachen Damm niederreisset, also rissen diese Mütter und Weiber alles ihnen im Wege stehende an Menschen und Geräthe über einen Haufen. Doch giengen sie nicht hinter die Schützen, sondern begaben sich linker Hand aufs Feld, nicht weit von der Capella Spiritus Sancti *), wo sie die Kinder nicht nur sehen, sondern auch ein gut Theil des Lagers betrachten konnten. Das Thor blieb hinter ihnen offen; und nun lebte man in der Stadt in der allergrößten Unentschlossenheit, weil man 200 Bürgerschützen, 559 Kinder beyderley Geschlechts, und auf 600 Weiber, (denn viele aus Mitleid hinaus gelaufen, die kein Kind dabey gehabt) und also zusammen auf die 1359 Personen ausser der Stadt wußte; und wo es die allmächtige und barmherzige Hand Gottes nicht gewendet, und die Feinde etwas hätten beginnen wollen, so wäre in diesem Zustande ein solches Blutbad und Würgen ergangen, welches die ohnedem leichtgläubige oder vielmehr ungläubige und leichtsinnige Nachkommenschaft sich kaum vorstellen würde. Doch Gott wendete alles; ja, alles wider aller Menschen Denken zum Besten. Denn als die Kinder bey die feindlichen Wachen kamen, wurden sie angerufen, man hörete und sahe zugleich von denen

*) Dieses ist das jezige Feldhospital, daselbst annoch ein Kirchlein stehet, welches ehedem dem Rittergurhe Rödig zugehöret, allwo Herrschaft und Gesinde, ihren Gottesdienst zu halten pflegten. Der Kirchweg ist annoch vorhanden und selbiges ein langer Rein, dem Berg herunter, durch die Felder gehend.

nen Thürmen der Stadt im Lager vieles Reuten und Tumult, nebst andern Zusammenlauf des Volks. Die Kinder wurden in deutscher Sprache gefragt: Was und wohin sie wollten? Etliche derer Aeltesten sagten: Zum Heerfürsten Procopio. Sie mußten stille halten, bis es ins Hauptlager war gemeldet worden. Zugleich riefen die Wachen einander zu, und bekamen Verstärkung, denn sie sahen die obgedachten 200 Bürgerschützen unten am Anger haltend, und die bey der Capella Spiritus Sancti stehenden und über 600 stark seyende Weiber machten mit ihren grossen langen und weissen Regentüchern *), welche sie wegen der Sonnenhitze theils über ihr Haupt, theils vor das Angesicht hielten, von weitem ein sehr fürchterliches Ansehen, daß man von der Höhe nicht wußte, was man daraus machen solte, dahero kamen viele Befehlshaber mit mehr als 400. Mann hervor bey dem Gerichtsplaz zu stehen, um aufzupassen, es wurden auch die Kinder darum befragt, welche zwar von einer Anzahl Bürger wusten, selbige auch bey dem Anger haltend mit Fingern zeigten, aber diese weisse Männer (wie sie redeten) wüsten sie nicht. Etliche derer Befehlhaber hielten es vor eine fremde angekommene mit gewisser noch unbekannter Rüstung versehene Reuterey ohne Pferde. **) Endlich kamen einige Offiziere und führeten die Kinder ins Hauptquartier

*) Regentücher trugen damals Weiber und Jungfrauen allerhand Standes in hiesigen Städten, wegen der Nässe und Sonnenhitze; waren nach eines jeden Vermögen von feiner und auch schlechter Leinewand, oben zweyeckigt, wie ein Bettuch, unten hinaus aber, wie ein Zirkel rund herum gehend, und fast so lang, als diejenige Person welche sie trug, und sehr breit, daß auf den Nothfall die Person sich nicht nur hinein wickeln, sondern solche Tücher auch über den Kopf und Angesicht ziehen und ausbreiten konnte.

**) Die Tubi, oder Vergrößrungsgläser müssen noch unbekannt bey denen Armeen damals gewesen seyn, doch auf Gottes Wink verblendet auch die Sonne die schärfsten Augen, besonders in heissesten Sommer-Tagen.

quartier bis vors Gezelt Procopii, welches herrlich und mit schönen Fahnen, in welche ein Kelch (wie in allen andern genähet) anzuschauen war. Dieses umringeten sie, er stund mit vielen andern vor selbigem und wuste anfangs nicht, was es bedeuten solte; als sich aber das jämmerliche Geschrey derer Kinder erhub, worüber mehr, als etliche tausend Hussiten herbey eileten und wieder die Kinder umringeten, leztere aber auf ihre Knie fielen und Gnade! Gnade! riefen, sahe er die Umstehenden, auch endlich die Kinder an, sonderlich die Mägdleins, winkete mit der Hand stille zu seyn, und als dieses nach und nach geschehen, befohl er ihnen aufzustehen, welches viele gethan, andere liegen blieben. Darauf er mit denen höchsten Befehlshabern Kriegsrath gehalten, zu dem Ende in seinem Gezelte sich alle Hohe des Heeres versammlen müssen, welches eine kleine halbe Stunde gewähret, alsdenn alle wieder herausgetreten; da die Kinder wieder Gnade! Gnade! geschryen, auch sehr geweinet, weilen sie gemeynet, die um sie herumstehenden Feinde würden sie hinrichten müssen. Procopius, Wallizky und des erstern Adjutant *) Calschazky redeten ihnen freundlich zu:

Stille zu seyn, ihnen solte kein Leid wiederfahren ꝛc.

worauf die Kinder etwas fröhlicher geworden. Der Adjutant hub etliche Mägdlein selbst auf, küssete sie, welches auch einige andere gethan, worüber Procopius sehr gelacht; zu gleicher Zeit wurde einberichtet, daß sich beyde unten bey der Stadt gesezte Haufen nicht bewegten, worauf er auch befal, nicht weiter vorzurücken. Bald wurden die im Lager in Menge befindlichen böhmischen Spielleute herzugerufen, um denen Kindern eines zu blasen, welche darnach tanzen sollten. Als aber solche aus noch übriger Furcht, sich dazu nicht gleich anschicken können, hat Procopius nicht nur Obst einbringen, sondern auch Wein im Ueberfluß herbey bringen lassen, welcher

*) Der Mönch sezet Lieutenant.

cher aus blechernen und hölzernen Gefässen genossen worden, so ward auch darzu Brod, vom Obste aber Kirschen, etwas Birnen, zulezt eine ziemliche Menge Schoten herzugebracht. Man hat vor gewiß behauptet, daß Procopius des hiesigen Bürgers und Tuchmachers Paul Riedners Töchterlein, eine Jungfer von 14 Jahren, einen Becher Wein mit eignen Händen gereichet, desgleichen ihr auch eine Art weisses Brod gegeben, selbige öfters angesehen, bey denen Händen ergriffen und unter dem ganzen Haufen Mägdleins vor die Schönste gehalten. Er hatte sich einen Sessel nebst andern Befehlshabern bringen lassen, und sich mitten unter die Kinder gesetzet, als welche endlich durch den Wein etwas beherzter worden, und um sie herum getanzet. Es ist diesen Tag eine fast unerträgliche Hitze gewesen. Denen Müttern ist unterdessen die Zeit sehr lang geworden, brachten auch solche nur mit Seufzen und Weinen zu, weileu sie nicht wußten, wie es denen Kindern ergienge. Als aber gegen den Abend, ohngefähr um 7 Uhr, ein schwer Gewitter abendwärts sich stark zusammen zog, und die Aeltesten derer Kinder Regen befürchteten und Miene machten, bald wieder heim zu gehen, und Procopius dieses vermerkte, stund er auf, ließ Tobias Richtern, eines hiesigen Schusters Sohn, und noch etliche derer, ihm am verständigsten scheinenden Knaben zu sich rufen, und befahl ihnen:

Stille wieder in die Stadt zu ziehen; wenn sie aber an das Thor kommen würden, sollten sie alle rufen: Victoria Hussiata! &c. woraus aber die Kinder nun Heysa Victoria gemacht. Jedes Kind mußte einen grünen Zweig in die Hand nehmen, welchen sie in der Stadt, wie fechtend, in die Höhe schwingen sollten. Denen Bürgern sollten sie sagen:

Die Stadt hätte Gnade, blieb' mit alle denen Ihrigen verschonet; morgen würde von ihnen kein Mann mehr da seyn; er wollte von Naumburg kein Huhn nehmen lassen 2c.

Worauf der Zug der Kinder anfangs zwar etwas langsam, hernach aber desto geschwinder wieder nach der Stadt zugegangen; etliche Kinder fiengen bereits bey dem Vogelanger ihr Victoria Hussiata zu rufen an. Dieses Wort ist halb Lateinisch und halb Böhmisch, und heisset eigentlich: Der Sieg über die Hußiten.

Dieser Kinder Einzug war weit herrlicher und erfreulicher, als einer der größten Triumphe jener heydnisch Römischen Kaiser und Feldherren. Die Mütter eileten herzu, und umarmten ihre Kinder; leztere hatten etwas vom Brode, Kirschen, Birnen und Schoten eingesteckt, und brachten es ihren Müttern, welche vor Freuden helle Thränen fallen lessen. Die Aeltesten derer Knaben erzähleten in der Stadt, was ihnen befohlen worden, worauf die Freude noch grösser ward. Die 200 Bürger wurden wieder in die Stadt gezogen, das Thor verschlossen, auch Weiber und Kinder wieder in die Häuser gebracht.

Alles war nun aufmerksam, was der Feind beginnen würde; doch er hielt sein Wort, brannte Nachts um 1 Uhr sein Lager ab, und um 3 Uhr Morgens war nichts mehr von ihm zu sehen noch zu hören.

Stadt, Freyheit, Klöster und alles danketen nun Gott in ihren Tempeln, die Landleute giengen wieder ab, und fanden theils nur die Asche ihrer Hütten wieder. In Naumburg aber wurde gleich in denen ersten Tagen nach dieser wunderbaren Errettung zwischen Rath und Bürgerschaft beschlossen: Diesen Tag jährlich auf den 28ten Jul. feyerlich zu begehen und zum ewigen Andenken die Kinder bis an selbigen Ort hinziehen, alsdenn selbige in darzu verfertigte Hütten in das Buchholz gehen, und mit dergleichen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id376356073/30 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

chen vorhandenen Obste, wie es die Zeit mitbringen würde, auch etwas Bier und Weine erfrischen zu lassen, des andern Tages aber sollten sie in einem nahe an der Stadt bestellten Schotenfleck gehen, welcher zwey Aecker halten sollte, den sie reine abpflücken möchten. Derjenige Ort, wo die Mütter so unzehlige Thränen wegen ihrer Kinder vergossen hätten, sollte ewiglich nicht besäet, sondern ein freyer grüner Platz und der Frauenplan genennet werden, das Fest aber wegen der um diese Zeit vom Feinde denen Kindern geschenkten Kirschen und andern, das Hussitenkirschfest heissen; welches alles beyderseits theuer verbriefet und ausgemachet worden; Auch haben die Kinder die Erlaubniß, Abends bey dem Einzuge des ersten Tages einen grünen Zweig jedesmal in die Hand zu nehmen, mit klingendem Kriegesspiel hinaus, Abends um 6 bis 7 Uhr mit Rührung desselben, Schwingung des Zweiges und Rufung Victoria Hussiata, wieder einzuziehen. An dem Ort, wo Procopii Gezelt gestanden, wurde ein Stein, in der Form eines Zeltes gesetzet, und in selbigem Anno 1432 die 28. Jul. gegraben.

Alles obige ist hernach von dem Bischof Iohanne, sub dato Zeiz, die 14. Iul 1433. bestätiget worden, welcher auch nebst beyden Aebten, obigem Bürger und Viertelsmeister Wolfen, eine Summa von 200 fl. Meißn. auszahlen lassen, welcher Bürger jedoch bald hernach gestorben und von männiglich sehr bedauret worden ist.

Wie stark eigentlich dieses feindliche Heer gewesen, davon haben die Vorfahren mancherley Nachrichten, nehmlich einige 44,000, andere 40,000 und wieder andere nur 30,000 hinterlassen, welches alles dreyes jedoch hinlänglich genung gewesen, diesem Orte den Garaus zu machen.

chen. Doch was hier nicht erfolgete und von ihren Grausamkeiten verabsäumet worden, suchten sie annoch in diesem Jahre anderweit einzubringen, denn sie verbrannten hernach die Städtlein Werd, Reichenbach, Auerbach, Oelsnitz und Plauen, dieses letztere überrumpelten sie mit grossem Grimm, weil der Herr des Orts einen böhmischen Freyherrn von Sternberg gefangen hielte, und gegen angebotenen grossen Lösegelde nicht frey geben wollte.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

29. Juli 1998

III/9/280 JG 162/6/86

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK

2 0438608

H. Sax H 500

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id376356073/34
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft